

Dat mottßte maken

Ein klarer Standpunkt

Die Ur-Solinger – gibt es sie überhaupt noch? „Wir alle sind Solingen“, sagt Ute Schulz, eine Ur-Solingerin, „ganz unabhängig von unserer Hautfarbe, unserer Nationalität oder Religion“. Wenn Ute Schulz das so sagt, ist das auch so. Denn außer ihr, Lothar Steinebach und den Hangkgeschmedden, weiß kaum jemand mehr über den Kern der Solinger Kultur. Sie sind die Analytiker der Solinger Seele. Denn die Kultur einer Gemeinschaft spiegelt sich in ihrer Sprache und die Solinger Sprache, die Mundart, ist nun einmal das Fachgebiet der Hangkgeschmedden. Hangk drop, Lütt! In unserer Sprache zeigt sich unser wahres Gesicht.

Mit den Hangkgeschmedden sprachen wir über Arbeitgebermarken, Fachkräfte und den Wert der Solinger Mundart.



**Angela Zincarelli (Bildmitte), Absolventin im Fach Kommunikationsdesign hatte die Idee, mit Solinger Mundart Demenzpatienten zurück ins Heute zu holen.
(Foto: Christian Beier)**

Uns Ur-Solingern, weiter gefasst: uns Bergischen, ist eigentlich alles suspekt, was wir nicht kennen. Dabei kennen wir doch alles. Und wenn dann mal etwas passiert, das wir eben noch nicht kennen, dann ist uns das eben suspekt! Man muss uns einfach mögen, in unserer manchmal rüden Gradlinigkeit und Ehrlichkeit. Dafür hat bei uns der Handschlag noch eine große Bedeutung. Der Handschlag ist hier ein Vertrag, der mehr Wert hat als Papier, zumindest nachdem wir nun wirklich kein Haar mehr in der Suppe gefunden haben. Dann wird allerdings auch nicht mehr zwischen links und rechts hin und her „geeiert“. Vielmehr lautet das Motto dann: „Dat mottßte maken“ und „nit kallen, donn“! Wir sind „Krentekacker“, was so viel bedeutet wie, dass wir es sehr genau nehmen, vor allem bei anderen.

Widersprüchlich, menschlich und weltoffen

Zugleich ist der Solinger ein „Nöüschier“, also durchaus interessiert an allem und jedem. Allerdings lassen wir uns nur ungern dabei ertappen. Ur-Solinger – das scheint sich aus all dem abzuleiten, sind keine Sympathieträger. Doch wer sich wirklich einmal die Mühe macht, uns aufs Maul zu schauen, wird sich wundern, wie nett wir sind, wie widersprüchlich, wie menschlich, ja sogar weltoffen. „Wir alle sind Solingen“, das ist von Ute Schulz nicht nur so dahin gesagt, das ist vielmehr ein Selbstverständnis, das vor allem auch Solinger Unternehmer pflegen.

Arbeitgebermarken haben in Solingen Tradition

Als wir auf das Thema „Fachkräfte“ zu sprechen kommen, ein Schwerpunkt-Thema der Solingen-Messe, fällt Ute Schulz der Fall Rasspe ein. „Alles, was hier oben am Stöckerberg wohnte, arbeitete unten bei Rasspe. Rasspe hatte Werkwohnungen, die von Belegschaftsmitgliedern bewohnt wurden. Für die die ersten italienischen Gastarbeiter wurde in den fünfziger Jahren ein Wohnheim gebaut. Das Unternehmen verfügte sogar über eine eigene Kirche – das ‚Henriette-Amalie-Rasspe-Stift‘ und es wurde strengstens darauf geachtet, dass die Leute auch sonntags in diese Kirche gingen. Wir an der Grundschule Stöcken bekamen zu Weihnachten einen Porzellanteller mit Süßigkeiten.“ Natürlich könne man so etwas nicht verallgemeinern, sagt Ute Schulz. „Aber das hat viele Leute an die Firmen gebunden.“

Thema Fachkräfte: Manufakturen gehen eigene Wege

Rasspe – ein klassisches Beispiel für eine alte Arbeitgebermarke, das Schlüsselthema in der brandaktuellen Debatte um Fachkräfte und den Fachkräftenachwuchs. Damit hat vor allem die Schneidwarenindustrie zu kämpfen. „Die typischen Berufe in der traditionellen Herstellung von Schneidwaren können Sie heute nicht mehr lernen“, weiß Lothar Steinebach, der selbst Damaszierer gelernt hat und später ins juristische Fach wechselte. Der „Täschemetzerschlieper“ (Taschenmesserschleifer), der „Metzerschlieper“ (Messerschleifer), der „Bartmetzschlieper“ (Rasiermesserschleifer), der „Schereschlieper“ (Scherenschleifer), der „Schereneeler“ (Scherennagler) oder der „Ougepliester“, der Mann, der die Grifföffnungen, die Ougen (Augen) bearbeitete – all diese Berufe werden offiziell nicht mehr ausgebildet. Ute Schulz: „Das brachte Traditionsunternehmen wie Herder Windmühlmesser und Kretzer Scheren dazu, eigene Wege zu entwickeln und bei der Ausbildung ihrer Fachkräfte zu kooperieren. Solingen stellt sich dem Fachkräftethema mit ganz eigenen Konzepten – und das durchaus erfolgreich. In diesen Unternehmen haben auch Jugendliche ohne glänzende Schulabschlüsse noch eine Chance.“

Solinger Mundart auch gegen Alzheimer- Demenz

den sprachlichen Teil kamen so die Hanggeschmedden mit ins Spiel. „Das ist der Versuch, diese Menschen durch den Klang der Mundart ins Heute zurückzuholen“, erklärt Ute Schulz.

Im vergangenen Jahr haben die Hanggeschmedden ihr erstes Hörbuch herausgebracht. Aus gutem Grund. „Mundart zu lesen ist das eine, man muss hören wie Solinger Platt klingt, um den Reiz dieses Dialekts richtig zu genießen“, sagt Lothar Steinebach. „Auf der Solingen-Messe haben die Besucher Gelegenheit, in diese wunderbaren Geschichten hineinzuhören.“